

Rotierende Spar- und Kreditgruppen in Indien: Die Chit Funds

CHRISTINA WILDENAUER

1 Das Phänomen rotierender Spar- und Kreditgruppen

Rotierende Spar- und Kreditgruppen (RoSCA¹) sind in den Entwicklungsländern weit verbreitete und in der wissenschaftlichen Literatur intensiv diskutierte autochthone finanzielle Selbsthilfegruppen. Die informelle Finanztechnologie der RoSCA überzeugt durch ihre Einfachheit in Funktion, Organisation und Abwicklung (Bouman 1995:371), was sie in der Vergangenheit sowohl bei Praktikern als auch bei Theoretikern in den Mittelpunkt der Betrachtungen gerückt hat. Einerseits sind die RoSCA eine traditionelle Finanztechnologie mit weit in die Vergangenheit zurückreichender Geschichte². Andererseits handelt es sich um eine professionelle, hoch anpassungsfähige Finanztechnologie, die sogar zu modernen Finanzinstitutionen in Konkurrenz treten kann (vgl. Germidis et al. 1991). RoSCA haben weltweit auch deshalb Beachtung gefunden, weil sie insbesondere die ärmeren Frauen in den Entwicklungsländern erreichen. Zwar halten teilweise formal ihre Männer die Mitgliedschaft, doch sind es weltweit überwiegend Frauen, die über RoSCA ihren Bedarf an finanziellen Mitteln und sozialen Kontakten organisieren (vgl. Schrader 1994).

RoSCA finden sich in allen Ländern der Welt (vgl. Schrader 1994) in vielen Variationen,

"... ranging from small neighborhood ... institutions whose primary attraction is that they are a vehicle for savings to larger, more impersonal organizations which offer a quick means of raising funds urgently for production or consumption." (Ghate 1988:68)

1 Bouman (1979) prägte das Akronym RoSCA (Rotating Savings and Credit Association) als Bezeichnung für diesen Typ finanzieller Selbsthilfegruppe.

2 Eine japanische Variante ist z.B. bereits für das Jahr 1275 urkundlich belegt (Geertz 1962:250, FN 13).

Die weite Verbreitung der RoSCA geht einher mit zahlreichen Varianten dieser Finanztechnologie und ebenso vielen unterschiedlichen Bezeichnungen³. Ein Vergleich der RoSCA aus unterschiedlichen Regionen zeigt ihre Unterschiede, die sich in der Komplexität des finanztechnologischen Designs, in der Bedeutung nicht-finanzieller Komponenten und in der jeweiligen Entwicklungsstufe manifestieren.

Die Entwicklung der RoSCA läßt sich über einen langen Zeitraum verfolgen. RoSCA wurden nicht wie viele der in der Entwicklungszusammenarbeit zur Kreditvergabe eingesetzten finanziellen Selbsthilfegruppen von außen initiiert, sondern sind autochthon, also aus der Gesellschaft heraus entstanden, und haben sich über einen längeren Zeitraum hin an die jeweilige Umwelt angepaßt. Daher existieren sie auch in vielfältigen Formen, von denen im folgenden nur die für Indien typischen näher betrachtet werden sollen⁴.

Das finanztechnologische Design der einzelnen RoSCA-Varianten unterscheidet sich hinsichtlich der Gruppengröße, der Laufzeit, der Beitragshöhe, des Zeitraums zwischen den Zahlungen und des Zuteilungsmechanismus. Je nach Entwicklungsstand handelt es sich um kleine, einfach strukturierte Gruppen bis hin zu großen, komplex organisierten und professionell arbeitenden Zusammenschlüssen. In den Gruppen lassen sich eine wirtschaftliche und eine soziale Dimension unterscheiden (Bouman 1995:372). Die wirtschaftliche Dimension befriedigt die Nachfrage der Mitglieder nach finanziellen Mitteln, die soziale Dimension spiegelt die große Bedeutung von komplexen Beziehungen und die Einbettung ökonomischer Transaktionen in traditionellen Gesellschaften wider (vgl. Trenk 1991).

Nachdem zunächst die Funktionsweise und das finanztechnologische Design indischer *Chit Funds* vorgestellt wird, folgen Gedanken zu einer Bewertung der traditionellen *Chit Fund*-Variante hinsichtlich ihrer Stärken und Schwächen. Ein kurzer Ausblick soll die Bedeutung der RoSCA auch für die Zukunft herausstellen.

3 In weiten Teilen Afrikas werden RoSCA *Tontine* bzw. *Esusu* genannt, in Indonesien *Arisan*, in Japan *Ko* und in Indien *Chit Funds*, *Chitties* oder *Kuris* (vgl. Germidis et al. 1991:101).

4 Eine ausführlichere Behandlung z.B. schwarzafrikanischer RoSCA-Varianten findet sich detailliert bei Zander (1991).

2. Funktionsweise und Technologisches Design der *Chit Funds*

2.1 Traditionelle versus kommerzialisierte *Chit Funds*

Chit Funds gelten als eine der ältesten indigenen Finanzinstitutionen Indiens (Government of India 1971:61), deren Existenz sich bis ins 19. Jahrhundert belegen läßt. Ihr Ursprung wird in Südindien vermutet. Der Name *Chit*, *Chitty* bzw. *Kuri*⁵ steht für die früher vorherrschende Art der Zuteilung in Form der Auslosung (vgl. Abschnitt 2.2.1). Der Name jeder Teilnehmerin⁶ wurde auf ein Blatt Papier geschrieben und in ein Gefäß gelegt, aus dem die "Gewinnerin" gezogen wurde. *Chit Fund*-Beiträge erfolgten zunächst in Form von Waren oder Reis, was insbesondere von Frauen geschätzt wurde (Nayar 1973:4). Für Inderinnen gehört das regelmäßige "Sparen" von kleinen Mengen Naturalien (insbesondere Reis) zum Alltag.

Die Finanztechnologie *Chit Fund* verbreitete sich schnell. Beinahe sämtliche südindischen Dorfbewohner waren in irgendeiner Form in Waren-*Chit Funds* involviert. Mit zunehmender regionaler Entwicklung wurden dann monetäre *Chits* den Waren-*Chits* vorgezogen. Dominierten lange Zeit kleinbäuerliche Haushalte die Gruppen, kamen mit zunehmender Entwicklung der indischen Gesellschaft Händler und Lohnempfänger hinzu. Insbesondere die Händler verzeichneten Liquiditätseingänge und äußerten Interesse an einer frühen Zuteilung des Fonds. Dafür aber war das Losverfahren hinderlich, so daß ein Auktionsverfahren (vgl. Abschnitt 2.2.1) eingeführt wurde.

Über die Monetisierung und das Auktionsprinzip entwickelte sich der *Chit Fund* von einer traditionellen finanziellen Selbsthilfegruppe, in der noch eher die soziale Dimension im Vordergrund stand, zu einer professionell organisierten, kommerzialisierten Institution zur Bereitstellung von Basis-Finanzdienstleistungen (vgl. Nayar 1973:6). Mit der fortschreitenden Entwicklung Indiens wuchsen die *Chit Funds* in urbanen Gebieten zu sogenannten Nichtbank-Finanzinstitutionen heran. Es handelt sich dabei um große, professionell geführte Finanzinstitutionen, die zu formellen Banken in Konkurrenz treten (vgl. Nayar 1973:5f.; vgl. Abschnitt 2.3). Im Gegensatz zu der traditionellen Variante wird dieser Typ "moderner" RoSCA im folgenden als 'kommerzialisierter *Chit Fund*' bezeichnet.

5 *Chit* bezeichnet ein kleines Stück Papier, *Kuri* etwas Geschriebenes.

6 Die Verwendung der weiblichen Form soll der Tatsache Rechnung tragen, daß die RoSCA überwiegend von Frauen genutzt wird.

7 Traditionsgemäß leg(t)en ärmere indische Frauen täglich eine Handvoll Reis zurück, häufig ohne daß die Familie davon wußte. Diese Reserve wurde für überraschenden Besuch bzw. für Notzeiten angelegt (vgl. Bouman 1989:53, Nayar 1986:32).

Insbesondere in den 70er Jahren berichtete die indische Presse ausführlich über Zusammenbrüche solcher größeren kommerzialisierten *Chit Funds*, was diesen einen schlechten Ruf einbrachte. Dies könnte ein Grund dafür sein, warum sich *Chit Funds* bis heute nur zögernd über den Süden hinaus in Indien verbreitet haben⁸. In anderen Ländern Asiens konnten sich *Chit Funds* dagegen stärker durchsetzen (vgl. Schrader 1994). Die Zahl der registrierten kommerzialisierten *Chit Funds* stieg in Indien von 97 (1967) über 541 (1982) (Nayar 1986:47) auf 1.156 (1988) (Reserve Bank of India 1991:662). Daneben gibt es eine unbekannte Anzahl nicht registrierter traditioneller *Chit Funds*, die insbesondere im ländlichen Raum die Bevölkerung mit Finanzdienstleistungen versorgen.

2.2 Finanztechnologisches Design

2.2.1 Organisationsstruktur

Chit Funds sind freiwillig gegründete, autonome Institutionen, die ihre selbst gesetzten Ziele verfolgen und eigene Regeln und Organisationsstrukturen haben (vgl. Bouman 1995:374). Als Finanzinstitutionen sind sie selbst-regulierend und haben eigene Kontrollmechanismen (vgl. Krahen/Schmidt 1994:46ff.), die sie unabhängig von rechtlichen, steuerlichen oder anderen finanziellen Institutionen machen (Bouman 1995:374).

Die Mitglieder der *Chit Funds* leisten regelmäßig (täglich, wöchentlich, monatlich) zuvor fest vereinbarte Beiträge in einen gemeinsamen Fonds. Die Häufigkeit der Treffen und die Höhe der Beiträge werden in Anpassung an die Liquiditätsspielräume der Mitglieder festgesetzt. Insgesamt gibt es so viele Zahlungstermine wie Mitglieder. Über ein vereinbartes Verteilungssystem wird bei jedem Zahlungstermin bzw. Treffen der Gruppen-Fonds als Summe aller Beiträge an ein Mitglied vergeben. Sobald jedes Mitglied einmal den Fonds erhalten hat, wird die Gruppe aufgelöst. *Chit Funds* sind damit immer befristet. Es zeigt sich jedoch, daß sich die Gruppen nach Beendigung eines Zyklus häufig wieder neu konstituieren (Bouman 1995:374). Die Gruppen selbst sind deshalb zwar befristet, der Zugang zu *Chit Fund*-Fazilitäten jedoch im allgemeinen nicht.

Die *Chit Funds* sind durch das Rotationsprinzip charakterisiert. Nach einem vorher vereinbarten Verteilungsmechanismus wird aus einer anfänglichen Sparerin im Verlaufe des Zykluses über die Rotation eine

8 Ca. 75% der bei der indischen Regierung registrierten *Chit Fund Companies* wurden in Südindien gegründet und etwa 75% der Beiträge werden in Südindien mobilisiert (Reserve Bank of India 1985:339).

Kreditnehmerin. Nur wenn alle Mitglieder regelmäßig ihren Verpflichtungen nachkommen, läßt sich das Rotationsprinzip einhalten.

Die Mitgliederzahl der Gruppen ist von vorneherein begrenzt. Sie wird zu Beginn des Zykluses festgesetzt und bestimmt die Anzahl der Zusammenkünfte. Kleine Gruppen fordern i.d.R. geringe Beitragsleistungen, dafür bieten sie eine schnelle Rotation. Größere Gruppen erhöhen die akkumulierten Ersparnisse, wobei mit zunehmender Mitgliederzahl allerdings auch die Betrugsmöglichkeiten wachsen (vgl. Krahen/ Schmidt 1994:46ff.).

Komplexere, größere Gruppen benötigen eine Leiterin, die den Fonds organisiert. In traditionellen Gruppen ist die Leitung mit sozialem Ansehen verbunden und wird unentgeltlich erbracht. In kommerzialisierteren Varianten des *Chit Funds* erhält die Leiterin bei jedem Treffen eine Provision⁹. Sie ist für die Organisation des *Chit Funds* verantwortlich und muß für das durch Kreditausfälle ggf. entstehende Defizit persönlich haften. Die Gruppenleiterin trägt somit die Sorgfaltspflicht bei der Auswahl und Zulassung der einzelnen Mitglieder und ist für eine erfolgreiche Rotation verantwortlich. Eine RoSCA erhält ihre Reputation über die Leiterin (vgl. Steinwand 1991:102).

Hinsichtlich der Rotationsreihenfolge finden sich in Indien unterschiedliche Verfahren. Neben einer weltweit vorzufindenden Zuteilung nach vorheriger Vereinbarung, die sich nach der Dringlichkeit oder dem sozialen Stand richten kann (vgl. Geertz 1962:245), und einer Rotationsreihenfolge, die durch die Gruppenleiterin z.B. in Anlehnung an die Kreditwürdigkeit der Mitglieder festgelegt wird, werden für die *Chit Funds* insbesondere die nachfolgend genauer betrachteten Verfahren der Auslosung und Auktion in der Literatur hervorgehoben¹⁰. Neben dem reinen Los- bzw. Auktionsverfahren finden sich in der Praxis diverse Mischformen beider Systeme, z.B. die alternierende Anwendung beider Verfahren (vgl. Wildenauer 1992). Teilweise erfolgt die Beendigung der Rotation nach anfänglichem Auktionsverfahren mit abnehmendem Ersteigerungsinteresse über ein Losverfahren (vgl. Bouman 1995; siehe unten).

Daneben finden sich in Indien gesetzlich verbotene RoSCA, sog. *Prize Chits* (Government of India 1971:62f.; Radhakrishnan et al. 1975:23ff.).

9 Der *Chit Fund Act, 1982* legt die Provision auf max. 5% des *Chit*-Betrages fest (§21 (1)(b)).

10 In den älteren Studien von Nayar (1973) und Radhakrishnan et al. (1975) werden *Chit Funds* ausführlich betrachtet, wobei sich die Argumentation überwiegend auf die südindischen Verhältnisse bezieht. Die Betrachtungen von z.B. Das-Gupta et al. (1989) beschäftigen sich vornehmlich mit den kommerzialisierten, städtischen *Chit Funds*. In der jüngeren Studie von Kumar (1991) werden *Chit Funds* insbesondere in Uttar Pradesh (Nordindien) diskutiert.

Sie sind so aufgebaut, daß der Anzahl der Zahlungstermine eine deutlich größere Anzahl an Mitgliedern gegenübersteht¹¹. Nach Zuteilung eines *Prize Chits* entfällt die Zahlungsverpflichtung der "Gewinnerin". Am Ende der Laufzeit eines solchen *Prize Chits* erhalten alle Mitglieder ohne Zuteilung ihre akkumulierten Sparbeiträge zurück. *Prize-Chits* sind sehr beliebt, weil einige Mitglieder bei geringem finanziellen Einsatz den Gruppenfonds als Produkt aus der Anzahl der Zahlungstermine und dem Sparbeitrag erhalten können (Krishnan 1959:134f.). Solche *Chit*-Varianten betonen den Glücksspielcharakter der RoSCA und setzen den individuellen Vorteil vor den Reziprozitätsgedanken (vgl. Abschnitt 2.2.4). Die *Prize Chits* sollen im folgenden keine weitere Berücksichtigung finden.

Beim **Losverfahren** in einem "normalen" *Chit Fund* wird bei jeder Zusammenkunft unter den noch nicht bedienten Mitgliedern dasjenige durch Auslosung bestimmt, das die Summe der gesammelten Beiträge erhalten soll. In einer Studie im Sangli-Distrikt zeigte sich, daß das Auslosungsverfahren von reinen Frauen-Gruppen bevorzugt angewendet wird (Bouman 1989:54).

In entwickelteren Varianten des *Chit Fund* mit Losverfahren erhält die Gruppen-Leiterin für ihre Bemühungen eine Entlohnung, die sog. Leiter-Provision, die von den gesammelten Beiträgen abgezogen wird. Das jeweils ausgeloste Mitglied erhält dann nur noch den verbliebenen Restbetrag als Summe aller Beiträge minus der anfallenden Abzüge. Meist wird vereinbart, daß bei der ersten Zusammenkunft die Leiterin die gesammelten Beiträge ohne jegliche Abzüge erhält (Nayar 1973:66). In einigen *Chit Funds* vereinbaren die Mitglieder zusätzlich, daß eine Entschädigung an die nicht bedienten Mitglieder gezahlt werden soll. Man einigt sich, daß erst nach Abzug eines Diskonts (Nayar 1973:10ff.), der als Entschädigung für das "Wartepfer" unter den noch nicht bedienten Mitgliedern aufzuteilen ist, der verbleibende Betrag verlost wird¹². Wird eine solche Diskontierung nicht vereinbart, erhalten die noch nicht bedienten Mitglieder allerdings keine Entschädigung dafür, daß sie länger auf ihre Ersparnis warten müssen als andere Mitglieder. Tabelle 1 zeigt ein Beispiel einer Gruppe von 10 Frauen, die der Leiterin eine Provision, den noch nicht bedienten Mitgliedern allerdings keine Entschädigung zubilligen.

11 Radhakrishnan et al. (1975:25ff.) nennen ein Beispiel eines *Prize Chit Funds* mit 350 Mitgliedern, der über 50 Monate läuft und damit die siebenfache Mitgliederzahl eines "normalen" *Chit Funds* aufweist.

12 Auch beim Diskontverfahren gibt es unterschiedliche Varianten. Nayar (1973:10ff.) nennt auch die Möglichkeit, den Diskont unter allen Mitgliedern aufzuteilen.

Tabelle 1: Beispiel eines *Chit Funds* mit Losverfahren und Provisionsgewährung (eigene Zusammenstellung)

Treffen	monatlicher Beitrag	Provision (5%)	ausgeloster Betrag	"Gewinnerin"
1.	20 Rs	–	200 Rs	Leiterin
2.	20 Rs	10 Rs	190 Rs	Sheila
3.	20 Rs	10 Rs	190 Rs	Rani
4.	20 Rs	10 Rs	190 Rs	Sita
5.	20 Rs	10 Rs	190 Rs	Lakshmi
6.	20 Rs	10 Rs	190 Rs	Padma
7.	20 Rs	10 Rs	190 Rs	Sujata
8.	20 Rs	10 Rs	190 Rs	Damayanti
9.	20 Rs	10 Rs	190 Rs	Shami
10.	20 Rs	10 Rs	190 Rs	Neelam

Beim Auktionsverfahren wird die Zuteilung durch Gebot erlangt (Nayar 1973:40ff.). Mitglieder mit dringendem Kreditbedarf konkurrieren miteinander und bieten durch Nennung eines Diskonts um den Gruppenfonds. In der Regel ist vereinbart, daß beim ersten Zusammentreffen keine Versteigerung stattfindet, sondern die Gruppenleiterin – wie beim Losverfahren – die gesammelten Beiträge ohne Abzüge erhält und damit für ihren Aufwand entschädigt wird (Nayar 1973:40ff.). Auf den nachfolgenden Treffen wird dann ein Auktionsverfahren angewendet. Meist wird durch ein mündliches, sog. englisches Auktionsverfahren¹³ die "Gewinnerin" bestimmt: Die Gruppenleiterin nennt das Mindestgebot, das sich aus ihrer Provision zuzüglich ggf. vereinbarter anderer Abzüge zusammensetzt. Das Mitglied, das innerhalb einer zuvor festgesetzten Zeitspanne das höchste Gebot nennt, bekommt die gesammelten Beiträge abzüglich des Gebotes zugeteilt. Die Differenz zwischen Gebot und Mindestgebot wird als "Dividende" unter den Mitgliedern aufgeteilt, wieder entsprechend einer Vereinbarung entweder unter sämtlichen oder nur unter den noch nicht bedienten Mitgliedern (Government of India 1971:62f.). Erhalten nur jeweils die noch nicht bedienten Mitglieder eine "Dividende", dann ist ihre indi-

13 Beim sog. englischen Auktionsverfahren gibt der Auktionator ein erstes Mindestgebot vor. Anschließend kann vom Auditorium frei geboten werden. Innerhalb einer vorgegebenen Frist oder wenn nicht weiter überboten wird, erhält das höchste Gebot den Auktionsgegenstand.

viduelle Entlohnung höher, wobei zu berücksichtigen ist, daß mit zunehmendem Zyklus die Gebote immer weniger über das Mindestgebot hinausgehen (vgl. Bouman 1995). Um die Mitglieder von unangemessenen Geboten abzuhalten, wird in manchen *Chit Funds* eine Obergrenze für die Gebote festgesetzt, die meist zwischen 25% und 40% des Gruppen-Fonds liegt (Nayar 1973:47). Läßt sich wegen dieser Begrenzung dann ggf. die "Gewinnerin" nicht eindeutig bestimmen, wird die Zuteilung durch Auslosung bestimmt (Bouman 1995). Die Tabelle 2 zeigt das Beispiel eines *Chit Funds*, bei dem die Leiterin eine Provision erhält, die Zuteilung über das Auktionsverfahren erfolgt und der Unterschiedsbetrag zwischen Gebot und Provision zwischen allen noch nicht bedienten Mitgliedern aufgeteilt wird.

Tabelle 2: Beispiel eines *Chit Funds* mit Auktionsverfahren, Provisions-gewährung und Entschädigung der noch nicht zugeteilten Mitglieder (eigene Zusammenstellung)

Tref-fen	monatl. Beitrag	Gebot	Provi-sion (5%)	Dividende (insges.)	Dividende pro Mitglied	Zuteilungs-betrag	"Gewinnerin"
1.	100 Rs	–	–	–	–	1.000 Rs	Leiterin
2.	100 Rs	390 Rs	50 Rs	340 Rs	42,5 Rs	610 Rs	Lakshmi
3.	100 Rs	295 Rs	50 Rs	245 Rs	35,0 Rs	705 Rs	Shami
4.	100 Rs	230 Rs	50 Rs	180 Rs	30,0 Rs	770 Rs	Meera
5.	100 Rs	190 Rs	50 Rs	140 Rs	28,0 Rs	810 Rs	Sita
6.	100 Rs	140 Rs	50 Rs	90 Rs	22,5 Rs	860 Rs	Neelam
7.	100 Rs	110 Rs	50 Rs	60 Rs	20,0 Rs	890 Rs	Padma
8.	100 Rs	70 Rs	50 Rs	20 Rs	10,0 Rs	930 Rs	Sheila
9.	100 Rs	60 Rs	50 Rs	10 Rs	10,0 Rs	940 Rs	Rani
10.	100 Rs	50 Rs	50 Rs	–	–	950 Rs	Sujata

Die Anwendung des Auktionsverfahrens erfordert eine sorgfältige Auswahl der Mitglieder, um ein ausgewogenes Set an kreditsuchenden und anlagesuchenden Personen zusammenstellen zu können. Nur dann ist gewährleistet, daß zu den Auktionsterminen auch ausreichend Interesse an Geboten besteht (Bouman 1995:379). Dennoch läßt es sich meist nicht verhindern, daß gegen Ende des Zykluses nicht mehr bzw. nicht mehr ausreichend geboten wird (Bouman 1995:379). Auch hier greift man auf das Losverfahren zurück, um den Gruppenfonds zu verteilen.

2.2.2 Finanzielle Komponenten

2.2.2.1 Spar- bzw. Kreditkomponente

Chit Funds kombinieren direkt Ersparnis und Kreditvergabe. Sie bieten damit eine in ländlichen Gebieten häufig fehlende Anlagemöglichkeit und gleichzeitig den für die ärmere Bevölkerung oft unzureichenden Zugang zu preisgünstigen Krediten. Das Mitglied, das den Fonds zuerst bekommt, erhält einen zinsfreien Kredit für die Laufzeit des *Chit Funds* und realisiert seine künftigen Ersparnisse bereits vorzeitig. Das Mitglied, das den Gruppen-Fonds zuletzt erhält, ist die gesamte Laufzeit über Sparerin. Alle anderen Mitglieder sind zeitweilig in der Position einer Sparerin, zeitweilig in der Position einer Kreditnehmerin. Mit Zuteilung des Fonds erhält ein Mitglied einen Kredit über die noch verbliebenen künftigen Beitragsleistungen (ggf. vermindert um alle anfallenden Abzüge), den es in Raten zurückzahlen kann. Da die Gruppenleiterin bei entwickelteren *Chit*-Varianten i.d.R. die erste Zuteilung (ohne Abzüge) erhält, kann sie in Not geratenen Mitgliedern einen Kredit gewähren (Bouman 1995:378). Die Gruppenleiterin übernimmt damit eine zusätzliche Aufgabe als Geldverleiherin, die Mitglieder erhalten einen erweiterten Zugang zu Krediten.

In kommerzialisierten Varianten erfolgt die Kreditvergabe nach Zuteilung des Fonds, insbesondere bei Anwendung des Auktionsverfahren, nur gegen Sicherheiten in Höhe der verbleibenden Beiträge (vgl. Holst 1985:130). Diese Sicherheiten entsprechen insbesondere in städtischen *Chit Funds* banküblichen Kreditsicherheiten (vgl. Abschnitt 2.3).

Die Beitragshöhe wird in eher traditionellen Varianten gemeinsam bestimmt. Die kommerzialisierten *Chit Funds* bieten verschiedene Gruppen an, die unterschiedliche Konditionierungen aufweisen, i.e. unterschiedliche Kombinationen von Beitragshöhe, Laufzeit, Zeitraum zwischen den Zahlungen und Zuteilungsverfahren. Grundsätzlich bestimmt auch hier das Einkommen der Mitglieder die Konditionalität der Gruppen.

Die wichtigste ökonomische Funktion des *Chit Funds* ist die finanzielle Intermediation (Bouman 1995:375). Daneben hat die Gruppe aber auch eine "Illiquiditätsfunktion" (Bouman 1995:375): Personen, die Bargeld verfügbar haben, können sich durch die Teilnahme an einem *Chit Fund* vor den aufgrund von Reziprozität (vgl. Abschnitt 2.2.4) bestehenden Ansprüchen Dritter auf Bargeld schützen. Dieser Schutz besteht allerdings nur temporär, denn sobald das Mitglied den Fonds zugeteilt bekommt, steht es erneut vor dem Problem zu hoher Liquidität.

2.2.2.2 "Verzinsung"

Über die Diskontierung beim Losverfahren sowie über das Auktionsverfahren ergibt sich ein impliziter Zinssatz (vgl. Schmidt 1986:268). Der vereinbarte Diskont beim Losverfahren ist von vornherein als Entschädigung für die wartenden Mitglieder, also als Verzinsung für die "Sparer" bestimmt. Gleichzeitig entstehen durch den Diskont Kreditkosten. Die Höhe des Diskonts wird von allen Mitgliedern gemeinsam bzw. in den entwickelteren Varianten von der Leiterin festgesetzt.

Das Gebot in einer Auktion stellt eine zinsähnliche Leistung dar: Das Mitglied, das den Fonds ersteigert hat, zahlt einen Abschlag in Höhe des Gebots als Preis für die (frühe) Kapitalnahme. Dabei setzt die Kreditnehmerin den impliziten Zinssatz durch die Höhe ihres Gebotes selbst fest. Dieser Satz liegt nach Holst (1985:129) meist deutlich unter den bei anderen Finanzinstitutionen üblichen Zinssätzen. Bei den einfacheren *Chit Funds* entspricht die Summe der Habenzinszahlungen der Summe der Sollzinsleistungen. In den entwickelteren Varianten wird jeweils noch eine Entlohnung für die Leiterin von den zur Verzinsung zurückbehaltenen Beträgen einbehalten. Diese wird als Entschädigung für die Intermediationskosten der Leiterin aufgefaßt und stellt damit Verwaltungskosten dar. Dann aber ist die Summe der gezahlten Sollzinsen größer als die der erhaltenen Habenzinsen.

Die häufig vertretene Ansicht, daß bei fehlender Verzinsung die "Kreditnehmer" bevorzugt und die "Sparer" benachteiligt werden (vgl. z.B. Bouman 1995:377), berücksichtigt nicht, daß zu einer abschließenden Beurteilung der Vorteilhaftigkeit einer Mitgliedschaft bzw. der Benachteiligung einzelner Mitglieder auch nicht-finanzielle Komponenten berücksichtigt werden müssen¹⁴.

2.2.3 Versicherungskomponente

Neben der reinen Bedeutung als Kreditvergabe- bzw. Geldanlageinstitution haben *Chit Funds* auch eine große Bedeutung als Versicherungsinstitution (vgl. Geertz 1962:247). Angesichts der fehlenden (Sozial-)Versicherungssysteme in den ländlichen Gebieten der Entwicklungsländer können sie in eingeschränktem Maße als Versicherungsersatz dienen. In traditionellen *Chit Funds* haben z.B. durch Krankheit, Tod eines Angehörigen

14 Trenk (1991) erläutert ausführlich die Notwendigkeit der Berücksichtigung nicht-finanzieller Komponenten für die Beurteilung des Wucher-Aspekts bei informellen Geldverleihern.

oder Ernteschäden in Not geratene Mitglieder fast immer die Möglichkeit, den Gruppenfonds vorzeitig zugesprochen zu bekommen (vgl. Krahen/Schmidt 1994:49) bzw. von der Gruppenleiterin oder der gerade bestimmten "Gewinnerin" einen Kredit zu erhalten. Zusätzlich helfen in traditionellen Gruppen die anderen Mitglieder dem betroffenen Mitglied, sei es in Form von Arbeitsleistungen, Rat und Beistand oder auch durch Nahrungsmittelgaben¹⁵. Manche *Chit Funds* werden gegründet, um Schulgeldzahlungen zu ermöglichen, und können deshalb als Ersatz für eine Ausbildungsver-sicherung aufgefaßt werden.

2.2.4 Nicht-finanzielle Komponenten

Neben dem Kreditzugang, der Sparanlagemöglichkeit und dem Versicherungsaspekt spielen für die Attraktivität der *Chit Funds* auch nicht-finanzielle Komponenten eine Rolle. Insbesondere in traditionellen *Chit Funds* steht bei den regelmäßigen Gruppentreffen das soziale Moment im Vordergrund. Die Treffen werden genutzt, um soziale Kontakte aufzubauen bzw. zu intensivieren. Callier (1990:274) beschreibt RoSCA aus Sicht der Teilnehmerinnen als notwendigen Ressourcen-Pool, um Vorteile aus kollektivem Handeln zu erlangen. Die Logik der RoSCA sei die Logik kollektiven Handelns, so daß Überlegungen über den Zinssatz oder andere ökonomische Vorteile zumindest in den traditionellen Gruppen nicht zu finden seien. *Chit Funds* bieten die Möglichkeit, über finanzielle Kontakte hinausgehende soziale Bindungen aufzubauen, auf die später auch zur Befriedigung finanzieller Bedürfnisse z.B. im Rahmen von Reziprozitätsansprüchen (vgl. Trenk 1991) zurückgegriffen werden kann. Verglichen mit Bankdienstleistungen haben die *Chit Funds* zumindest in ländlichen Gebieten den Vorteil, sozial eingebettet zu sein. In traditionellen Gesellschaften werden über die Gruppenbildung soziale Transaktionsmuster wie Solidarität und Reziprozität aktiviert¹⁶.

15 In der sozialen Gruppe *Chit Fund* werden traditionelle Transaktionsmechanismen wie Reziprozität und Solidarität wirksam (vgl. Abschnitt 2.2.4).

16 Die traditionelle Solidarität charakterisiert die Funktionsweise eines sozialen Sicherungssystems im Sinne von gegenseitiger Hilfe und Unterstützung, das auf der Grundlage von Familien, Verwandtschaft, Nachbarschaft, sozialer Netzwerke und Dorfgemeinschaften organisiert ist (vgl. Gsänger 1993:36ff.). Die Reziprozitätsnorm ist ein traditioneller Transaktionsmechanismus. Bei der häufigsten Form, der sog. balancierten Reziprozität, handelt es sich um Formen des direkten Austausches, die in vollem Bewußtsein ihrer Äquivalenz erfolgen. Durch die Transaktionen werden in abschbarer Zeit angemessene Gegenleistungen erforderlich (vgl. Trenk 1991:74ff.).

Chit Fund-Treffen können als Diskussionsforen genutzt werden. In traditionellen RoSCA sind die Treffen mit Feierlichkeiten verbunden, die von der "Gewinnerin" auszurichten sind (vgl. Geertz 1962:243). Mit zunehmender Kommerzialisierung tritt die Bedeutung der nicht-finanziellen Komponenten hinter die der finanziellen Komponenten zurück, die soziale Dimension geht immer mehr zugunsten einer stärkeren wirtschaftlichen Dimension unter (vgl. z.B. Geertz 1962:261, vgl. Bouman 1984:241). In den *Chit Fund Companies* haben die nicht-finanziellen Komponenten ihre Bedeutung völlig verloren. In urbanen Gebieten ist die RoSCA heute überwiegend nur noch "Mittel zum Zweck", i.e. eine Möglichkeit, Zugang zu Krediten zu erhalten.

Chit Funds erhalten über das Verteilungssystem Auslosung bzw. Auktion einen Spielcharakter, der stark zu ihrer Attraktivität beiträgt. Insbesondere in den Ländern Asiens sind Glücksspiele beliebte Freizeitbeschäftigungen (vgl. Steinwand 1991:101ff.). In traditionellen RoSCA mit Losverfahren, in denen keine Entschädigung für die Sparer gezahlt werden, "spielen" (Geertz 1962:247) die Mitglieder um den Zins: je früher die Fondszuteilung, desto höher der ersparte Zinsbetrag im Vergleich zu einer Kreditaufnahme beim Geldverleiher. In kommerzialisierten *Chit Funds*, insbesondere bei Teilnehmern mit regelmäßigem Einkommen, kann der Glücksspielcharakter sogar einziger Beweggrund für die Teilnahme an einem *Chit Fund* sein.

2.2.5 Überwachung der Kreditrückzahlung und Sanktionsmöglichkeiten

In Abwesenheit konventioneller Kreditsicherheiten wird in traditionellen Gruppen über soziale Institutionen Druck hinsichtlich einer vereinbarungsgemäßen Beitragsleistung auf die Mitglieder ausgeübt. Sozialer Gruppendruck, *Peer Pressure*, vermindert das moralische Risiko¹⁷, sorgt für die Kontinuität der Beitragsleistungen und damit auch für die Kreditrückzahlung. Die "soziale Überwachung" und der damit verbundene Gruppendruck sind in traditionellen Gruppen mit relativ wenig (Kosten-)

17 Die neoinstitutionalistische Finanzierungstheorie (vgl. z.B. Schmidt 1981) unterstellt den wirtschaftlich Agierenden die Neigung, stets ihren individuellen Vorteil durchsetzen zu wollen. Aufgrund von Informationsunterschieden findet sich insbesondere in Kreditbeziehungen ein relativ großer Spielraum für opportunistisches Verhalten zugunsten des Kreditnehmers. Moralisches Risiko (*moral hazard*) bezeichnet dabei das neben dem wirtschaftlichen Risiko existierende verhaltensbedingte Risiko, daß der Kreditnehmer einen bestehenden diskretionären Handlungsspielraum zu seinen Gunsten und zuungunsten des Kreditgebers ausnutzt, ohne daß der Kreditgeber zwischen dem exogenen und dem verhaltensbedingten Risiko unterscheiden kann.

Aufwand zu leisten, weil sich die Mitglieder gut und bereits seit langem kennen. Über das Zuweisen von Ansehen und Schande (vgl. Elwert 1987:314ff.) wird ein Anreiz geschaffen, die Beiträge termingerecht einzuzahlen. Sanktionsmöglichkeiten bei Nichtrückzahlung bestehen in der Zuweisung von negativem Ansehen in der sozialen Gemeinschaft und in dem Ausschluß aus der Gruppe. Ein weiterer Anreiz, die Leistungen termingerecht zu erbringen, ist in traditionellen Gruppen das Wissen, keine andere Alternative für die finanzielle Versorgung zur Verfügung zu haben. Wird einmal die Leistung nicht pünktlich erbracht, so verliert die eigene Familie die Möglichkeit, künftig an einem *Chit Fund* teilnehmen zu können. Zahlungsunwillige werden sozial geächtet und verlieren auch den potentiellen Zugang zu RoSCA in der weiteren Umgebung des Wohnorts.

Es ist darauf hinzuweisen, daß der Gruppendruck mit zunehmender Gruppengröße immer weniger wirksam wird. Kommerzialisiertere Varianten müssen deshalb auf andere Disziplinierungsmaßnahmen zurückgreifen. *Chit Fund Companies* verlangen Einkommensnachweise, bevor sie ein potentielles Mitglied akzeptieren. Sie fordern konventionelle Kreditsicherheiten, bevor der Gruppenfonds ausgezahlt wird (Wildenauer 1992:71f.).

2.3 Chit Fund Companies

Die informellen *Chit Funds* sind in Indien im Laufe der Zeit zu "unpersönlichen" (vgl. Bouman 1984:242) *Chit Fund Companies* herangewachsen. Die kommerzialisierten *Chit Fund Companies* können als ein Höhepunkt des graduellen Transformations- und Anpassungsprozesses einer traditionellen Finanztechnologie angesehen werden (Germidis et al. 1991:106). Sie gelten als Beispiel für die Wettbewerbsfähigkeit traditioneller Finanzinstitutionen. Je nach Definition der Informalität werden sie nicht mehr dem informellen Finanzsektor zugeordnet¹⁸.

Die indischen *Chit Funds* unterliegen grundsätzlich dem *Chit Fund Act, 1982*. Da dieses Gesetz aber nicht einheitlich in allen indischen Bundesstaaten umgesetzt wurde, unterliegt das *Chit Fund*-Geschäft in den einzelnen Bundesstaaten unterschiedlichen Auflagen. Insbesondere südindische Staaten bieten attraktive Rahmenbedingungen. Die meisten *Chit*

18 Krahen/Schmidt (1994) machen die Zugehörigkeit zum informellen Finanzsektor vom jeweils relevanten rechtlichen Rahmen abhängig. Ihrer Definition folgend gehören die kommerzialisierten *Chit Funds* dem semi-formellen Finanzsektor an. Germidis et al. (1991) z.B. betrachten dagegen die *Chit Fund Companies* als informelle Finanzinstitutionen, weil sie nicht einer formellen Banken vergleichbaren Regulierung unterliegen. Nach Gupta (1990:173) gilt der involvierte Kredit als völlig unreguliert.

Fund Companies arbeiten deshalb nur innerhalb eines indischen Bundesstaates.

Der *Chit Fund Act, 1982* gibt Höchstlaufzeiten für *Chit Funds* (max. 5 Jahre) und Höchstgrenzen für Gebote in *Chit*-Auktionen (max. 30% des *Chit*-Betrages)¹⁹ vor, was letztlich einer Zinssatzbegrenzung gleichkommt. Neben dem *Chit Fund*-Geschäft darf kein weiteres Gewerbe betrieben werden²⁰. Die Einschränkungen des *Chit Fund Acts, 1982*, die in der Praxis als hemmend empfunden werden, sind nicht in allen Bundesstaaten in Kraft bzw. werden häufig unterlaufen. Durch die Pflicht zur Registrierung unterliegen *Chit Funds* gewissen Informations- und Meldepflichten²¹.

Chit Fund Companies werden von professionellen Gruppenleitern organisiert, darunter Gesellschafterunternehmen und privat-rechtliche Gesellschaften mit beschränkter Haftung. *Chit Fund Companies* beschränken sich nicht länger auf Mitglieder, die sich untereinander kennen, sondern starten ein- bis zweimal pro Jahr Mobilisierungskampagnen. Neue *Chit-Funds* werden eingerichtet und Mitglieder über Vertreter und Zeitungsannoncen geworben. Die Gruppen sind anonym und bieten ein Maximum an Betrugsmöglichkeiten (Bouman 1979:262). Daher sind andere als die traditionellen Organisationsformen und Abwicklungsmechanismen erforderlich, wie z.B. die Forderung von Sicherheiten bei Fondszuteilung wie z.B. Bürgschaften, Schuldscheine oder Sachsicherheiten (vgl. Holst 1985: 130) oder die Vorlage einer Gehaltsbescheinigung vor Subskription eines *Chit*-Anteils (Wildenauer 1992:70f.). *Chit*-Gruppen werden nunmehr in großem Rahmen organisiert. Die Organisatoren sind in ihrer Professionalität formellen Finanzinstitutionen durchaus vergleichbar.

Chit Fund Companies finden sich überwiegend in urbanen Gebieten Südindiens. Als Verteilungssystem ist das Auktionsverfahren vorherrschend. Die Auktionen finden zu festen Zeitpunkten in den Zweigstellen der Gesellschaften statt. Zu diesen Terminen erscheinen nur Mitglieder mit dringendem Geldbedarf. Die einzelnen Abläufe innerhalb des *Chit Fund*-Geschäfts sind stark standardisiert und vereinfacht und erfordern professionelles Finanzmanagement. *Chit Fund Companies* bieten Gruppen unterschiedlichen finanztechnologischen Designs an, die sich an Zielgruppen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten richten (Wildenauer 1993: 38). Z.B. gibt es sog. *High Value Chits*, Gruppen mit hohen Beitragszahlungen für die städtische gehobene Mittelschicht.

19 §§ 6 (2) bzw. 21 (1) b *Chit Fund Act, 1982*

20 § 12 *Chit Fund Act, 1982*.

21 *Chit Fund Companies* müssen z.B. Protokolle der Zuteilungstreffen beim *Chit*-Register hinterlegen (§ 18 *Chit Fund Act*).

Die *Reserve Bank of India* betrachtet die *Chit Fund Companies* als eine Art Konsumenten-Kreditinstitute (1985:93), da sie hauptsächlich Mittel für Konsumzwecke mobilisieren. Das-Gupta et al. (1989:556) fanden in einer Studie über städtische *Chit Fund Companies* heraus, daß Chit-Beträge i.d.R. für soziale Ereignisse, Schmuck, Hausbau und andere persönliche Ausgaben eingesetzt werden. Indische Geschäftsbanken versuchten bereits in den 30er Jahren, *Chit Funds* zu organisieren, um die Mißbräuche innerhalb des (informellen) *Chit*-Geschäftes zu unterbinden (Radhakrishnan et al. 1975:79). Aufgrund der damit verbundenen hohen Kosten haben die Banken allerdings wieder Abstand von diesem Projekt genommen. Der *Chit Fund Act, 1982* verbietet Banken mittlerweile die Einrichtung von *Chit Funds*²².

3 Gedanken zu einer Bewertung traditioneller *Chit Funds*

3.1 Einige Stärken traditioneller *Chit Funds*

Die Organisationsstruktur eines traditionellen *Chit Funds* ist selbst-stabilisierend und macht ihn damit unabhängig und relativ resistent gegenüber äußeren Einflüssen (Krahen/Schmidt 1994:49ff.). RoSCA zeichnen sich durch eine große Flexibilität und Anpassungsfähigkeit aus (vgl. Germidis et al. 1991:100). Ihre verschiedenen Varianten berücksichtigen die spezifischen Bedürfnisse ihrer Mitglieder. Die Befristung der Gruppen bringt große Vorteile mit sich. Mit der Neugründung können *Chit Funds* ihre Organisationsregeln leicht verändern und damit flexibel auf Änderungen der Umwelt reagieren. Ebenso können "schlechte" Mitglieder leicht ausgeschlossen werden. Andererseits haben *Chit Funds* ihre eigene Form der Dauerhaftigkeit, indem sie sich nach Abschluß jedes Zyklus' neu konstituieren können (vgl. Bouman 1995:374). Durch ihre hohe Flexibilität und Anpassungsfähigkeit können sich RoSCA dauerhaft an wirtschaftliche Veränderungen anpassen.

Die Mitglieder können die Dauer ihrer Ersparnis bzw. die Kreditlaufzeit in Übereinstimmung mit ihren Bedürfnissen über die Anzahl der Mitglieder selbst bestimmen (vgl. Holst 1985:128). Die soziale Bindung der Gruppenmitglieder untereinander und der wirksame Gruppendruck sorgen für eine relativ kostenarme Disziplinierung der Mitglieder und damit für einen vergleichsweise reibungslosen Ablauf.

Die Vorteilhaftigkeit der Mitgliedschaft an einem *traditionellen Chit Fund* hängt von zahlreichen Faktoren ab, insbesondere aber von dem Zeitpunkt, an dem das Mitglied die gesammelten Beiträge zugeteilt bekommt.

22 § 86 *Chit Fund Act, 1982*.

Auch die an die Leiterin fließenden Provisionszahlungen, die Opportunitätskosten der Mitgliedsbeiträge, die Laufzeit des *Chit Funds* sowie im Falle des Auktionsverfahrens die Höhe des Gebotes beeinflussen die Vorteilhaftigkeit der Teilnahme. Je früher das einzelne Mitglied beim Auktionsverfahren die Zuteilung erhält, um so teurer ist meist der Kredit. Ist das Mitglied primär Kreditnehmerin, so ist die Mitgliedschaft in einem *Chit Fund* nur dann ökonomisch vorteilhaft, wenn die zu leistenden Zinsen niedriger als bei einer formellen Finanzierung sind²³. Ist das Mitglied dagegen primär Sparerin, so ist die Teilnahme an der Gruppe nur dann ökonomisch lohnend, wenn die in Form von Dividendenzahlungen erhaltene Entlohnung höher als die Habenzinsen formeller Finanzinstitute ist. Bei dieser Betrachtung bleibt außer acht, daß insbesondere die Mitglieder traditioneller *Chit Funds* keine Alternative zu der Teilnahme an einer RoSCA haben und neben ökonomischen auch die teilweise von den Mitgliedern höher bewerteten, nicht ökonomischen Komponenten zur Attraktivität dieser Gruppen beitragen (vgl. Abschnitt 2.2.3).

Unter bestimmten Annahmen ist die Vorteilhaftigkeit eines *Chit Funds* als vorzeitige Realisierung individueller Ersparnis auch formal nachweisbar (Besley et al. 1993). Callier sieht die Einrichtung eines *Chit Funds* als

"one of the most obvious Pareto improvements that people who save in order to purchase a bulky asset can create for themselves in a society with fragmented capital markets" (Callier 1990:274).

Ein Zusammenlegen der individuellen Ersparnisse reduziert die Wartezeit bis zum intendierten Kauf eines Gutes für alle bis auf die letzte Teilnehmerin (Callier 1990:274). Bei gegebener Ersparnis und einer Mindestgruppengröße verringert die Teilnahme an der Gruppe die durchschnittliche Wartezeit auf nahezu 50% der Zeit, die bei individuellem Sparen angefallen wäre (Callier 1990:275). Diese Verringerung der Wartezeit wird von Callier als hauptsächlichlicher Vorteil des kollektiven Handelns im *Chit Fund* gesehen.

Die Mitglieder traditioneller *Chit Funds* kennen sich untereinander meist gut. Zur Teilnahme an einem *Chit Fund* ist die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe nötig sowie ein regelmäßiges Einkommen in bestimmter Höhe. Diese Mitgliedschaft neigt daher zur Homogenität, was Informationskosten reduziert (Bouman 1995:383, Fußnote 4). Die Regeln und Verfahren einer RoSCA sind allen Mitgliedern relativ leicht verständlich (Germidis et al. 1991:100). Ein beachtlicher Vorteil der

23 Eine ausführliche Darstellung der Rentabilität eines *Chit Funds* findet sich in Nayar (1973:65ff.).

traditionellen Gruppen liegt darin, daß die Kreditüberwachung nicht an eine einzelne Person delegiert werden muß, sondern von allen Mitgliedern gemeinsam übernommen werden kann. Es bedarf auch keines Kassenswartes, denn bei jedem Treffen werden alle mobilisierten Mittel vor den Augen der Mitglieder an die "Gewinnerin" gegeben. Es fallen weder Kosten zur Verwaltung von Fondsgeldern an, noch kann Geld unterschlagen werden. *Chit Funds* reduzieren über ihre simple Organisationsform den Verwaltungsaufwand auf ein Minimum: Es bedarf weder Formulare noch Buchführung. Lediglich die Auswahl der "Gewinnerin" erfordert etwas Zeit und Geschick. Auch die anfallenden Transaktionskosten sind relativ niedrig. Die Konzeption auf kurze Frist begrenzt allgemein die Verwaltungs- und Transaktionskosten des *Chit Funds* (vgl. Bouman 1995: 374).

Voraussetzung dafür, daß der *Chit Fund* seine Finanzdienstleistung effizient bereitstellen kann, ist eine symmetrische Informationsverteilung (Krahen/Schmidt 1994:49ff.), die durch geringe Gruppengröße und Homogenität der Mitglieder begünstigt wird. Ein adäquates Informationsniveau ermöglicht es den Mitgliedern, immer wieder kostengünstig die Kreditwürdigkeit der Kreditnehmerinnen zu beurteilen.

3.2 Einige Schwächen traditioneller *Chit Funds*

Chit Funds können nur sehr begrenzt Finanzdienstleistungen bereitstellen. Der Fonds eines einfachen *Chit Funds* kann während der Laufzeit nicht anwachsen, es kann nur das unter den Mitgliedern verteilt werden, was auch mobilisiert wurde²⁴. Der *Chit Fund* selbst ist damit zunächst ein geschlossenes System.

Durch die Rotation und den ständigen Wechsel zwischen der Kreditnehmer- bzw. Sparerposition können keine langfristigen Kredit- bzw. Sparpositionen aufgebaut werden. Die von vorneherein zeitlich befristete Laufzeit des *Chit Funds* läßt eine Fristentransformation nur in begrenztem Maße zu (Krahen/Schmidt 1994:49ff.). Eine geringe Mitgliederzahl, die einerseits eine Voraussetzung für die Funktionsfähigkeit der Gruppe ist (vgl. Abschnitt 3.1), verhindert andererseits eine Größentransformation auf höherem Niveau. Die homogene Struktur in Zusammenhang mit einer geringen Größe beschränkt in starkem Maße das Potential zur Risikotransformation. In traditionellen *Chit Funds* mit homogener Mitgliederstruktur

24 Anders ist das bei Gruppen, die weitere Fonds an den *Chit Fund* anbinden. Teilweise gründen *Chit Funds* mit guter Performanz zusätzlich Sparfonds als Einrichtung für Notfälle, indem ein Teil des Gruppenfonds einbehalten wird.

erscheint es sogar wahrscheinlich, daß die individuellen Risiken stark positiv korreliert sind. Bei einer Naturkatastrophe wären damit alle Mitglieder gleichzeitig hilfebedürftig. Hinsichtlich der Transformationsfunktionen hat der traditionelle Chit Fund nur begrenztes Potential (Krahen/Schmidt 1994:49ff.).

Bei Bestimmung der Zuteilungsreihenfolge nach der sozialen Bedürftigkeit bzw. über ein Auktionsverfahren kann der *Chit Fund* in begrenztem Maße eine Hilfe im Notfall ermöglichen. Dennoch kann der Fonds nur einmal während der Laufzeit in Anspruch genommen werden. Wird das Auslosungsverfahren angewendet, sind *Chit Funds* nicht direkt als Versicherungsinstitution geeignet (Besley et al. 1993:793). Der Zeitpunkt der Zuteilung stimmt dann nicht unbedingt mit dem der Bedürftigkeit überein²⁵.

Eine beachtliche Einschränkung der *Chit Funds* liegt im Zuteilungssystem. Außer bei vorheriger Vereinbarung der Zuteilungsreihenfolge kennt das Mitglied den Zeitpunkt seiner Zuteilung nicht (Bouman 1995:377). Dieser Zeitpunkt kann insbesondere beim Losverfahren ungünstig sein: Ist er zu früh, dann erheben ggf. Verwandte im Rahmen von Reziprozitätsverhältnissen Anspruch auf die Liquidität. Erfolgt die Zuteilung zu spät, dann ist der Termin für die angestrebte Leistung evtl. bereits verstrichen. Im letzteren Fall besteht allerdings die Möglichkeit, die aus der Zuteilung entstehenden Ansprüche bei einem informellen Finanzdienstleister gegen eine Kreditvergabe abzutreten. Dies geht einher mit einer Verteuerung des Kredites.

Als negativ zu beurteilen ist die Tatsache, daß die Mitglieder keinen freien Zugang zu ihren Ersparnissen haben, sondern vom Zuteilungsmechanismus abhängig sind. Die *Chit Funds* können damit keine Liquidität bereitstellen und eignen sich entsprechend nur für bestimmte Finanzierungsprobleme. Bei punktuellm Finanzierungsbedarf können sie nur indirekt dienlich sein, indem der Anspruch aus der Mitgliedschaft an einen Geldverleiher verpfändet wird. Aber auch das ist nur möglich, sofern der Fonds noch nicht an das Mitglied zugeteilt wurde.

4 Perspektiven

Der Fortbestand der RoSCA in nach Kriterien des formellen Finanzsektors entwickelten Finanzsystemen spiegelt die tiefe Verwurzelung dieser Finanztechnologie im Sozialgefüge der Gesellschaften wider. Wie die vor-

²⁵ Es kann allerdings auch hier ein künftiger Anspruch auf den Fonds bei einem Geldverleiher beliehen werden.

hergehenden Betrachtungen zeigen, erweisen sich *Chit Funds* nicht nur hinsichtlich ihrer Organisationsstrukturen als äußerst flexibel und anpassungsfähig. Sowohl die Koexistenz traditioneller *Chit Funds* und kommerzialisierter *Chit Fund Companies* als auch ihre geographische Ausdifferenzierung weisen auf eine andauernde Fortentwicklung hin. Der Fortbestand der *Chit Funds* ist ein Hinweis auf ihre Relevanz für die Entwicklung der Finanzsektoren in den Entwicklungsländern, die über die den *Chit Funds* häufig zugewiesene Bedeutung als transitorisches Phänomen zur Behebung der durch den formellen Finanzsektor gelassenen Lücken (Geertz 1962:260f.) hinausgeht.

Bouman (1995:372) spricht den Spar- und Kreditgruppen im allgemeinen eine besondere Bedeutung bei der Entwicklung der Gesellschaft zu. Die Gruppen können traditionale Gesellschaften ebenso mit Basis-Finanzdienstleistungen versorgen wie sie Migranten bei der Adaption an die neue Umwelt oder auch die Jugend bei der Loslösung von einer traditionellen Dorf-Elite unterstützen können. Bouman (1989) konstatiert in seiner Studie im Sangli-Distrikt, Maharashtra, daß der *Chit Fund* zugunsten der nicht-rotierenden Spar- und Kreditgruppen, die für eine sich entwickelnde Gesellschaft im Vergleich zur RoSCA einige Vorteile bieten, immer mehr zu verschwinden scheint (Bouman 1989:55). Er führt das darauf zurück, daß mit zunehmender Entwicklung die rotierenden Spar- und Kreditgruppen nicht mehr zur Befriedigung der finanziellen Bedürfnisse der Bevölkerung ausreichen. Bouman (1995) sieht für die Zukunft eine Entwicklung hin zu einer Hybridform von finanzieller Selbsthilfegruppe, die eine Position zwischen den rotierenden und nicht-rotierenden Varianten einnimmt.

Mittlerweile ist allgemein anerkannt, daß auch die Frauen in Entwicklungsländern eine bedeutende Rolle für die finanziellen Belange ihrer Familien übernehmen. Frauen gelten als die besseren Sparer (Wildenauer 1992:121), weil sie über wirtschaftliches Handeln im Haushalt bereits Verzicht für künftigen Konsum gewohnt sind. Bei formellen Banken allerdings haben insbesondere die ärmeren Frauen in den Entwicklungsländern nur selten die Möglichkeit, Kredite aufzunehmen bzw. Spargelder zu hinterlegen²⁶. Gerade hier wird die Bedeutung der *Chit Funds* deutlich. Sie bieten den Frauen Basis-Finanzdienstleistungen in einem auf die Bedürfnisse von Frauen abgestimmten Rahmen. Über die RoSCA erhalten sie Zugang zu Finanzdienstleistungen, um in Notfällen finanziellen Engpässen begegnen (vgl. Abschnitt 3.2) und die wirtschaftliche Entwicklung ihrer selbst sowie ihrer Familie fördern zu können. Eine Förderung von *Chit*

26 Häufig wird nur die Unterschrift des Ehemannes von formellen Banken anerkannt. In Entwicklungsländern sind Frauen zudem in einem viel größeren Maße Analphabeten und haben entsprechend Schwierigkeiten mit den Formalitäten der Banken.

Funds stärkt die Position der Frauen in den Entwicklungsländern und unterstützt damit auch ihre Familien.

Durch einige Studien²⁷ ist die Bedeutung von finanziellen Selbsthilfegruppen bei der Ersparnismobilisierung und der Kreditgewährung an die Zielgruppe der "Armen" deutlich geworden. In Anlehnung an die Finanztechnologie der RoSCA sind finanzielle Förderprogramme entworfen worden, die insbesondere das Rotationselement und die Gruppenhaftung übernommen haben, um der Zielgruppe der Entwicklungszusammenarbeit einen (zusätzlichen) Kreditzugang zu ermöglichen. Die weit über Bangladesh hinaus bekannte Grameen Bank und das in Zusammenarbeit mit APRACA und der GTZ in Ländern Asien implementierte Projekt "Linking Banks and Self-help Groups" haben gezeigt, daß die finanzielle Entwicklungshilfe von informellen Selbsthilfegruppen lernen kann.

5 Literaturverzeichnis

- Besley, Timothy/Coate, Stephen/Loury, Glenn (1993): The Economics of Rotating Savings and Credit Associations. In: *American Economic Review*, Vol. 83, Nr. 4, S. 792 – 810.
- Bouman, F.J.A. (1995): Rotating and Accumulating Savings and Credit Associations: A Development Perspective. In: *World Development*, Vol. 23, Nr. 3, S. 371-384.
- Bouman, F.J.A. (1989): *Small, Short and Unsecured. Informal Rural Finance in India*. New Delhi.
- Bouman, F.J.A. (1984): *Informal Savings and Credit Arrangements in Developing Countries. Observations from Sri Lanka*. In: Adams, Dale W./Graham, Douglas H./von Pischke, J. (Hrsg.): *Undermining Rural Development with Cheap Credit*. Boulder. S. 232-247.
- Bouman, F.J.A. (1979): The RoSCA: Financial technology of an informal savings and credit institution in developing economies. In: *Savings and Development*, Vol. 3, No. 4, S. 253-276.
- Callier, Philippe (1990): *Informal Finance: The Rotating Savings and Credit Association – An Interpretation*. In: *Kyklos*, Vol. 43, S. 273-276.
- The Chit Funds Act, 1982
- Das-Gupta, A./Nayar, C.P.S./et al. (1989): *Urban Informal Credit Markets in India*. Unveröffentlichter Bericht. New Delhi: National Institute of Public Finance and Policy.
- Elwert, Georg (1987): *Ausdehnung der Käuflichkeit und Entwicklung der Wirtschaft, Markt und Moralökonomie*. In: Heinemann, Klaus (Hrsg.): *Soziologie*

27 Z.B. Kessler/Ullmo 1985, Fischer 1986, Kropp et al. 1989.

- des wirtschaftlichen Handelns. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 28, Köln, S. 300-321.
- Fischer, Bernhard (1986): Sparkapitalbildung in Entwicklungsländern. Engpässe und Reformansätze. München u.a.: Weltforum Verlag.
- Geertz, Clifford (1962): The Rotating Credit Association: A "Middle Rung" In Development. In: Economic Development and Cultural Change, Vol. 10, No.3, S. 241-263.
- Germidis, D./Kessler, D./Meghir, R. (1991): Financial Systems and Development: What role for the formal and informal financial sectors? Paris: OECD.
- Government of India (1971): Report of the Study Group on Non-Banking Financial Intermediaries. The Banking Commission. Bombay.
- Gsänger, Hans (1993): Soziale Sicherungssysteme für arme Bevölkerungsgruppen. Berlin: Deutsches Institut für Entwicklungspolitik.
- Gupta, Suraj B. (1990²): Monetary Economics. Institutions, Theory and Policy. New Delhi.
- Holst, Jürgen (1985): The role of informal financial institutions in the mobilization of savings. In: Kessler, D./Ullmo, P.A. (Hrsg.): Savings and Development. Paris. S. 122-152.
- Kessler, Denis/Ullmo, P.A. (Hrsg.) (1985): Savings and Development. Paris.
- Krahnen, J. P./Schmidt, R.H. (1994): Development Finance as Institution Building. Boulder: Westview Press.
- Krishnan, V. (1959): Indigenous Banking in South India. Bombay.
- Kropp, Erhard/Marx, M.T./Pramad, B./Quinones, B.R./Seibel, H.D. (1989): Linking Self-help Groups and Banks in Developing Countries. Eschborn: GTZ.
- Kumar, Sudhir (1991): Chit Funds in India. Problems and Prospects. Meerut: Friends Publications.
- Nayar, C.P.S. (1986): Can a traditional financial technology co-exist with modern financial technologies? The Indian experience. In: Savings and Development, Vol. X, Nr. 1, S. 31-58.
- Nayar, C.P.S. (1973): Chit Finance: An exploratory study on the working of chit funds. Bombay: Vora & Co.
- Radhakrishnan, S. et al. (1975): Chit Funds and Finance Corporations. Madras: Institute of Financial Management and Research.
- Reserve Bank of India (1991): Growth of Deposits with Non-Banking Companies 1987-88. Department of Financial Companies. Sonderdruck. Bombay.
- Reserve Bank of India (1985): Report of the Committee to Review the Working of the Monetary System ("Chakravarty Report"). Bombay.
- Schmidt, R.H. (1986): Credit supply, Self-help, and the Survival of financial institutions in Developing Countries. In: Boettcher, E./Herder-Dorneich, Ph./Schenk, K. E. (Hrsg.): Jahrbuch für neue Politische Ökonomie. Tübingen. S. 262-279.

- Schmidt, Reinhard H. (1981): Grundformen der Finanzierung. Eine Anwendung des neoinstitutionalistischen Ansatzes der Finanzierungstheorie. In: Kredit und Kapital, S. 190ff.
- Schrader, Heiko (1994): Savings and Credit Associations. In: Changing Financial Landscapes in India and Indonesia: Sociological Aspects of Monetisation and Market Integration. Forschungsbericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Kapitel 4.1. Bielefeld.
- Steinwand, Dirk (1991): Sicherheit und Vertrauen. Ländliche Verschuldung und informelle Kreditbeziehungen in Thailand. Saarbrücken/ Fort Lauderdale: Verlag Breitenbach.
- Trenk, Marin (1991): Der Schatten der Verschuldung. Saarbrücken/Fort Lauderdale: Verlag Breitenbach.
- Wildenauer, Christina (1993): Von Geistern, Gold und Geldverleihern. Der informelle Finanzsektor Südiindiens und Ansätze zu dessen Einbindung in den formellen Finanzsektor. Berlin: Das Arabische Buch.
- Wildenauer, Christina (1992): Der informelle Finanzsektor Indiens und seine Nutzungsmöglichkeiten im Entwicklungsprozeß – mit Beispielen finanzieller Selbsthilfegruppen aus Andhra Pradesh und Tamil Nadu. Diplomarbeit am FB Wirtschaftswissenschaft der Freien Universität Berlin.
- Zander, Rauno (1991): Informelle Kredite im ländlichen Schwarzafrika – Systemvergleich und Nutzungsmöglichkeiten im Entwicklungsprozeß. Studien zur Entwicklungsökonomie Bd. 6. Münster.